



HERMANN ALLMERS – EIN NORDDEUTSCHER DICHTER UND SEINE BEZIEHUNGEN ZU WÜRTTEMBERG

Hermann Allmers (1821–1902) war Hoferbe, Gemeindevoigt und Deichgräfe in seinem Heimatort Rechtenfleth an der Unterweser. Über dessen Grenzen hinaus wirkte er als einer der populärsten Schriftsteller seiner Zeit. Sein „Marschenbuch“, erschienen 1858, machte ihn berühmt, indem er zum ersten Mal eine deutsche Landschaft umfassend als Natur- und Kulturraum beschrieb. 1860 erschien ein Band „Dichtungen“ mit seinem bis dahin entstandenen lyrischen Werk. Das von Allmers komponierte Lied „Auf der Rudelsburg“ ist noch immer eines der beliebtesten Studentenlieder. Sein Gedicht „Feldeinsamkeit“ gelangte in der Vertonung durch Johannes Brahms (op. 86,2) zu Weltruhm. Allmers' zweiter Prosa-Band „Römische Schlendertage“, in dem er seinen fünfzehnmonatigen Aufenthalt in Rom und Italien in den Jahren 1858/59 verarbeitete, wurde mit 12 Auflagen zum meistverbreiteten Werk der deutschen Italien-Literatur nach Goethe.

In seiner Heimat förderte Allmers die Volksbildung und die historische Baukultur und gründete zwei bis heute bestehende historische Vereinigungen zu beiden Seiten der Unterweser. In die

Ferne hingegen wirkte Allmers auf fast einzigartige Weise als wohlmeinender Kritiker und Anreger im ausgedehnten Kreis seiner Freunde und ihrer Söhne.

Das Medium, in dem Allmers wirkte, war der Brief. So ist sein reichhaltig überlieferter Briefwechsel bis heute eine ergiebige Quelle für die Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, denn Allmers war auf Grund seiner menschlichen Vorzüge auf einzigartige Weise vernetzt mit einem großen Teil der Protagonisten des deutschen Geistes- und Kulturlebens seiner Zeit. Sein Briefwechsel dokumentiert somit Wechselwirkungen zwischen regionalem und überregionalem Kulturleben; dabei ist sein Ton herzlich, die Diktion anschaulich, der Inhalt stets Besonderes mit Allgemeinem verknüpfend. Humor und Ernst, Pathos und Ironie wechseln einander ab. Im Zentrum des Briefverkehrs stehen die zeitgenössische bildende Kunst und die Kunstgeschichte. Darüber hinaus kommen aber auch Literatur, Musik, Theater, Volksbildung, Geologie, Botanik, Ethnographie, Archäologie und Geschichte sowie politische und religiöse Fragen zur Erörterung. Das Spektrum der Briefpartner reicht von den jungen Worpsweder Malern bis zu Ernst Heckel oder Paul Heyse. In dieser einzigartigen Korrespondenz spiegelt sich Allmers' Lebenswerk: die Übersetzung lokaler Kultur und Geschichte in eine überregionale Öffentlichkeit, zugleich die Überwindung von Provinzialität durch Welterfahrung. Sein Lebensweg zwischen den Metropolen und der stillen Unterweser ist das Modell weltoffener Heimatverbundenheit. Hier Kritiker aller bornierten Enge, erkannte er in der Ferne das Verwandte und Vertraute.

Feldeinsamkeit

Abb. oben: Otto Knille: Portrait Hermann Allmers, Rötel, 1863 | Abb. rechts: Allmers beim Lesen eines Briefes im Garten seines Hauses, ca. 1895 | Abb. im Hintergrund: Allmers im Garten seines Hauses in Rechtenfleth

Auf

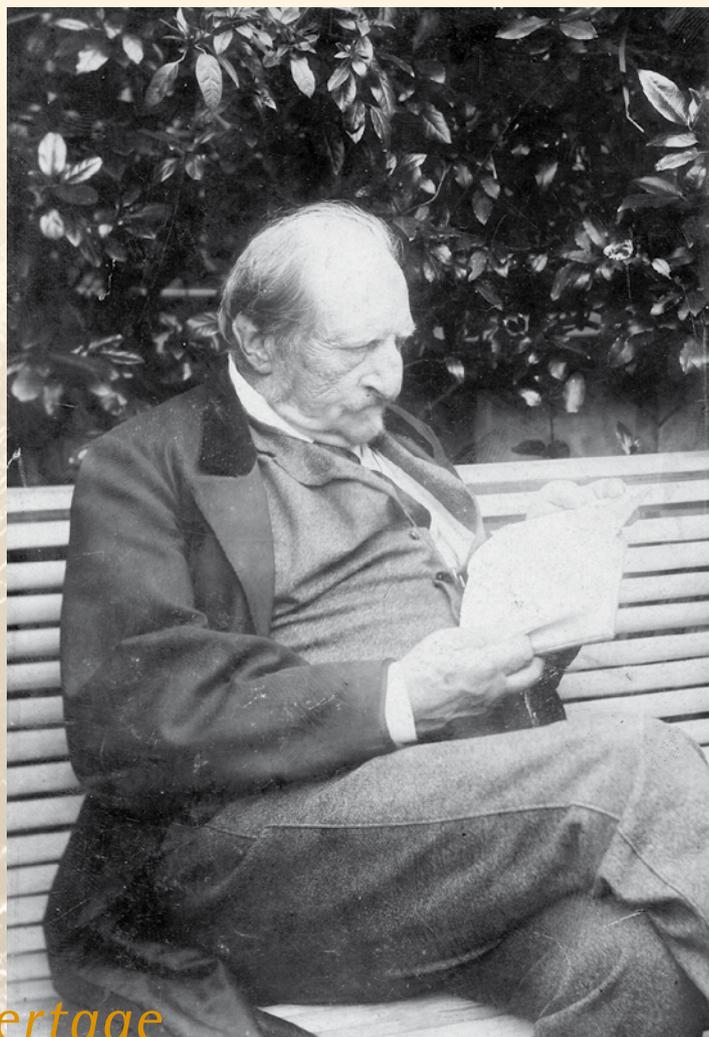
ALLMERS UND WÜRTEMBERG

Als „Mann vom Dorfe“ bewunderte Allmers die „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ Berthold Auerbachs, die ihn dazu veranlassten, die Schauplätze derselben auf einer seiner ausgedehnten Reisen zu erwandern. In einem im August 1856 beim „Adlerwirt“ in Nordstetten verfassten Brief schilderte er seine Eindrücke den heimischen Freunden an der Unterweser:

Ihr Lieben, ich beginne den Brief an Euch noch in Nordstetten, dem Dörflein, das zu schauen u[nd] darin zu leben, wie Ihr ja wisset so lange ich Auerbachs Schriften kannte, stets mein inniges Verlangen war. [...] Den eigentlichen hohen Schwarzwald habe ich nun verlassen, er hat mir noch in der letzten Woche Viel Schönes u[nd] Erhebendes geboten und mir werden seine gewaltigen Granit- u[nd] Gneisberge, seine unermeßlichen tiefdunklen Waldungen, seine zauberhaft lieblichen von zahllosen Bächen durchrieselten Wiesenthäler, seine geheimnißvollen dunklen Sennen in ihrer Waldeinsamkeit nie u[nd] nie aus der Seele kommen u[n]d durch andere Eindrücke verdrängt werden, was ich auch noch sehen mag; das weiß ich. Ich durchzog in den letzten Wochen den südlichsten Theil des Gebirgs, die allemannischen Gegenden kennen zu lernen. In dem selben Thale war ich einige Tage in welchem Hebel lebte u[n]d habe meine innige Herzensfreude dran gehabt, wie tief u[nd] lebendig seine Lieder u[nd] Dichtungen ins Volk gedrungen sind. In jedem Hause liegen sie, aus jedem Munde klingen sie, in

jedem Herzen leben sie. Ich übertreibe nicht im Geringsten. Männer, Frauen u[nd] Kinder habe ich nach Hebel gefragt. Alle priesen ihn hoch u[nd] wußten eine Menge seiner Lieder auswendig. Diese Allemannen sind überhaupt die schönsten, die freundlichsten und liebenswürdigsten Menschen, die ich auf meiner ganzen Reise gefunden habe, ich fühlte mich unendlich wohl unter ihnen, nur Schade, daß ihr Dialect so schwer zu verstehen ist. Wenn sie so recht im Zuge waren begriff ich oft kaum, wie sie sich selber verstanden [...].

In der hier geschilderten Volkstümlichkeit Johann Peter Hebels klingt Allmers' Begeisterung für „das Mutterland deutschen Sanges“ bereits an. Noch auf derselben Reise besuchte er wenige Tage später Tübingen. Die Einfachheit, mit der er dort Freundschaften knüpfte, führte er auf den Spiritus loci Tübingens zurück, wo *Rang und Stand im gegenseitigen Umgange gänzlich hintangesetzt wird und nur der Mensch dem Menschen die Hand reicht, sei er was er wolle,*



der Rudelsburg

Römische Schlendertage



wenn nur das wie ihm gefällt. Damit dürfte wohl eine der freundlichsten Aussagen über die Heimstatt württembergischer Gelehrsamkeit aus der Feder des norddeutschen Allmers' stammen.

Anlass des dortigen Aufenthalts war ein seit langem ersehnter Besuch bei Ludwig Uhland, dem Allmers aus einer eigenen Balladendichtung vortrug. Der Gast hinterließ bei dem schwärmerisch verehrten Sängergreis einen so guten Eindruck, dass Uhland sich anerbote, ihn zu einem Spaziergang nach der Wurmlinger Kapelle abzuholen, *dieselbe, welche sein schönes Lied besingt – jenes allbekannte das nach der Kreuzserschen Composition ja fast jede deutsche Liedertafel singt. – Nein, was für ein liebes Volk sind diese Schwaben und das eben ist so schön, daß sich zugleich bei*

solchem Gemüth und solcher echten Herzensfrölichkeit eine so gediegene Bildung, ein Freisinn, eine echte Aufklärung findet, rief Allmers damals seinen heimischen Freunden zu, womit er Bezug nahm auf das württembergische Bildungswesen, das ihm imponierte.

In Briefen gut dokumentiert ist Allmers' Freundschaft mit Eduard Paulus jun., dem Bearbeiter des ersten württembergischen Kunstdenkmäler-Inventars (1889). Beide lernten einander 1868 in Stuttgart kennen beim gemeinsamen Freund Wilhelm Lübke, dem Kunsthistoriker. Paulus sandte regelmäßig gleich nach Erscheinen seine Reise- und Gedichtbücher. Allmers fand in den „Bildern aus Italien“ (1866), in den „Bildern aus Deutschland“ (1873) und in den zahlreichen Bänden vorwiegend humoristischer Dichtung nicht nur die dem eigenen Werk parallelen Gegenstände, sondern auch eine verwandte, Sachliches und Subjektives lebendig verknüpfende Darstellung. Als Besucher in Maulbronn und Bebenhausen zeigte er sich besonders interessiert an Paulus' Monographien über die ehemaligen beiden Zisterzienserabteien (1873 / 1886). In Maulbronn lernte Allmers 1879 auch den Pfarrer und Schriftsteller Paul Lang kennen.

In Blaubeuren war Allmers 1886 bei Gymnasialprofessor Theodor Weidlich zu Gast. Auch diese Freundschaft begann 1879. Ab 1888 unterrichtete Weidlich am Karls-Gymnasium in Stuttgart.





1892 besuchte er Allmers in Rechtenfleth. Am 19. Dezember 1892 sandte Weidlich seinem norddeutschen Freund den Bericht über einen Abend im Württembergischen Altertumsverein:

Inzwischen kann ich Ihnen wieder etwas Neues von Paulus in Aussicht stellen. Vorgestern hat er und wieder einmal im Altert. Verein mit seinen Gaben elektrisiert, einem Kranz von Gedichten über die schwäbische Alb, in seiner bekannten Eigenart, wie er sich zwischen bitterem Ernst und lachender Ironie, schwäbischer Derbheit und zarter Empfindung, hausbackener Prosa und höchstem poetischem Schwung so unnachahmlich hin und her bewegt. Es ist viel Lokales in seinem neuesten opusculum, aber auch manches allgemein Ansprechende, namentlich ein prächtiger Passus über Blaubeuren. Wenn es gedruckt ist, sollen sie es sogleich haben.

Der Briefnachlass Allmers', der im Archiv des Landkreises Cuxhaven verwahrt wird, zählt über 1000 Schreiben von ihm und über 10000 an ihn; sie werden in einer dreibändigen Studienausgabe ediert. Erschienen sind die Bände I (Briefwechsel mit Bremer Freunden, 2010) und II (Briefwechsel mit Freunden im Nordwesten, 2014). Der nunmehr anstehende dritte Band wird die Briefe von Korrespondenten im gesamten deutschen Sprachraum und mit Deutschen außerhalb der deutschsprachigen Länder enthalten, darunter auch die Korrespondenz mit den Freunden in Süddeutschland. Dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein ist für einen Druckkostenzuschuss zu danken.

Axel Behne

Abb. von links nach rechts: Hermann Allmers (Mitte) mit den Worpsweder Malern (von links) Otto Modersohn, Fritz Overbeck, Fritz Mackensen, Heinrich Vogeler, Carl Vinnen, 1895 | Die Wurmlinger Kapelle bei Tübingen | Berthold-Auberbach-Museum in Horb-Nordstetten

